

Zwölfte Abtheilung.

Frauen- und Männertoilette.

I.

Anweisung zur Verfertigung einer vortrefflichen Handpomade gegen das Aufspringen der Haut im Winter, und zur Beförderung einer geschmeidigen Haut.

Zwey Loth Wallrath werden in einer porzellanenen Schale über gelinden Feuer geschmolzen, dann werden hinzugesetzt:

- | | | |
|----|---------|---------------|
| 1 | Loth | Mandelöhl, |
| 24 | Tropfen | Lavendelöhl, |
| 12 | — | Bergamottöhl, |
| 2 | — | Nelkenöhl. |

Alles wird nun wohl unter einander gerieben, und das Ganze in gut verschlossenen Gläsern mit weiter Mündung aufbewahrt.

II.

Leicht zu bereitende und wohlfeile Seifenkugeln, und wie sind sie zu gebrauchen?

Man schneidet eine beliebige Menge gute Mar-seiller Seife in kleine Stücke, einer Haselnuß groß in einem Pfunde frischen Regenwasser, in der Wärme auf, dem man vorher 2 Loth gereinigte Potasche zugesetzt hat, und kocht alles unter beständigem Umrühren zu einem Schaume, der so dick ist, daß, wenn man einen Tropfen davon erkalten läßt, solcher gleich so fest wird, daß er nicht an die Finger klebt; worauf nun die Masse zum Erkalten ausgegossen wird. Nach dem Erstarren schneidet man sie in kleine Stücke, die etwas kleiner, als die vorigen sind.

Jetzt löset man nun abermahls 16 Loth weiße Seife in 24 Loth Wasser auf, ohne die Auflösung stark zu rühren, damit sie nicht sehr schäumt, weil sie bloß dazu bestimmt ist, jene Seifenstücke zu verbinden.

Ist die letzte Seife aufgelöst, so setzt man 1 Loth höchst fein zerriebenen Zinnober hinzu, und rührt alles so lange wohl unter einander, bis eine gleichförmige rothe Masse entstanden ist.

Man nimmt nun die Masse vom Feuer, und läßt sie so weit erkalten, bis sie nur noch milchwarm ist. Jetzt setzt man ein Gemenge von

Lavendelöhl,

Bergamottöhl,

Citronenöhl, von jedem 40 Tropfen,

Moschus 2 Gran

hinzu, und reibt alles mit der Seifenmasse wohl unter einander.

Endlich setzt man die vorher gedachten Stücke, die Marseiller = so wie die gekochte gemei-

ne Seife zu, und formt aus dem Gemenge Kugeln von beliebiger Größe, die man an einem kühlen Orte vollkommen austrocknen läßt.

Sind diese Kugeln völlig ausgetrocknet, so schäbete man die Oberfläche derselben mit einem scharfen Messer glatt und rund, und so erscheint nun die beschabte Oberfläche als ein angenehmes marmorirtes Gefüge.

Man kann die Farbe und Form der Seife auch nach Gefallen ändern. Mit etwas zart geriebenen Braunstein gewinnt man eine graue, mit Umbra eine braune, mit Englischroth eine rothbraune, mit Ocher eine gelbe, und mit Bergblau eine blaue Marmorirung.

Eben so kann der Geruch dieser Seifenkugeln abgeändert werden, wenn man eine andere Auswahl von ätherischen Öhlen dazu anwendet, als: Nelkenöhl, Zimmetöhl, Orangeblütheöhl, Rosenöhl etc.

Die Anfertigung gedachter Seifenkugeln ist übrigens so vortheilhaft, und so leicht, daß Jedermann sie leicht veranstalten kann.

III.

Zwey vortreffliche und selbst leicht zu verfertigende Pomaden, das Wachsen der Haare zu befördern.

1. Mittel. Der Leibarzt Schmiedel in Anspach gab folgendes Mittel an, den Wuchs der Haare zu befördern. Man nimmt ein Paar Ochsenfüsse, hackt sie fein und kocht sie dann vier Stunden ununterbrochen in einem neuem Topfe mit Wasser. Wenn hierauf die Brühe erkaltet ist, nimmt man das

gestandene Fett ab, rührt es mit 2 Seitel guten, alten Wein eine Stunde lang, und mischt eben so viel frisches Schöpfenfett und doppelt so viel Schweinfett darunter, und rührt es wieder eine halbe Stunde. Nachher thut man ein wenig von einem beliebigen wohlriechenden Dehle hinzu, und verwahrt diese Pomade in einer porcelanenen Büchse wohlverbunden.

Wenn man mit dieser Pomade alle Wochen zwey Mal die Haare bis auf die Haut wohl einreibt, so werden sie sehr dick und fallen nicht aus.

2. Mittel. Zwey Seitel Franzwein, oder was immer für guter alter Wein, eine starke Handvoll gestoffener Rümmelel, und 8 Loth frischer Speck werden zusammen in einem wohlverschlossenem Gefäße eine Zeitlang gelinde gekocht, dann zum Erkalten auf einen kühlen Orte gestellt, worauf das geronnene Fett abgeschöpft und mit einem Quentchen Eyeröhl wohl vermischt wird. Mit dieser Salbe wird der Kopf drey bis viermal täglich eingerieben. Dabey müssen nahrhaft, gut geschmalzte Speisen, starke Fleischbrühen, besonders vom Geflügel, Hühner, Tauben, 2c. auch roher geräucherter Speck und Schinken genossen werden.

IV.

Einfache Methode, sehr gutes Rosenwasser zu machen.

Wer viele Rosen hat, kann auf folgende Art sich sehr leicht selbst gutes Rosenwasser verfertigen. Man nehme eine irdene Schüssel, breite ein Tuch darüber aus und lege eine Menge Rosenblätter darauf. Dann decke man dieselben mit einem, am Rande mit einer passenden Wand versehenen, sogenannten Torten-

Pfannendeckel zu, lege glühende Kohlen darauf, und fahre fort, die Hitze zu erhalten, bis die Blätter trocken sind. Auf diese Art brennt sich das Rosenwasser aus den Blättern heraus, und läuft durch das Tuch in die Schüssel. Nun reinige man das Tuch von den getrockneten Blättern, leere das zerronnene Wasser aus, damit es nicht verdunste, lege wieder Blätter auf, und fahre so fort bis man genug hat.

V.

Einfaches Mittel, den Geruch der Blumen eines Rosenstocks sehr zu verstärken und zu veredeln.

Von Rogge erzählt im ersten Theil seiner Vortheile 2c. Ein Gärtner in Bamberg präsentirte mir einige Rosen von einem so feinen und zugleich ausgehenden Geruch, als mir noch nie an Rosen vorgekommen war. Es war der vollkommenste Rosengeruch, aber er war noch lieblicher, als der gewöhnliche, und eine Rose verbreitete mehr Geruch, als der Strauß von sehr vielen andern. Ich glaubte, daß diese Rosen von einer eigenen Sorte seyen. Der Gärtner versicherte, der Stock dieser Rosen sey ein Ableger von einem an einer entfernteren Stelle stehenden, dessen Rosen den gewöhnlichen gehaltenen Geruch besäßen.

Die Aenderung kam von einer Zwiebel der besseren Arten, die neben dem Rosenstock gesetzt worden.

Es führte mich der Gärtner in ein kleines Nebengärtchen, wo nichts als Rosenstöcke waren, die alle an ihrer Seite eine Zwiebel stecken hatten. Der Geruch in denselben war stärker und durchdringender,

als in einer gefüllten, in voller Blüthe stehenden Orangerie.

Der Gärtner zog diese Rosen für Apotheker, die sie ihm theuer bezahlten, da das davon gebrannte Wasser weit gewürzhafter und angenehmer wurde, als das von andern Rosen.

Es war in dem Geruch der Rosen nicht das Mindeste von einer Mischung mit Zwiebelgeruch zu bemerken. — In der Stärke glich er dem der Pomeranzen.

VI.

Wie kann man beschmutzten Strohhüten auf eine leichte ihnen unschädliche Weise das Ansehen der Neuheit verschaffen?

Man reibt Marseiller Seife auf feinem Wolllappen zu Schaum, und wäscht damit den Hut. Ist er rein, wird er mit frischem Wasser nachgespült, getrocknet, und sogleich in ein hohes Faß gehängt, welches bedeckt wird. Unten auf dem Boden des Fasses ist auf einem Stein Schwefel angezündet, dessen Rauch allein den Hut berühren darf. Hierauf wird der Hut mit einem etwas heißen Platteisen geplattet, indem man feines Papier über selben legt.

VII.

Bewährte Methode, die schmutzig gewordenen Perlen so zu reinigen, daß sie wie ganz neue erscheinen.

Die echten Perlen, welche nach den Brillanten zu den kostbarsten Schmucke der Frauenzim-

mer gehören, nehmen, wenn sie lange getragen werden, durch den Schweiß des Halses und der Arme, so wie durch Unreinigkeit von außen her, eine so schmutzige Beschaffenheit an, daß sie beynabe ihren ganzen Werth verlieren. Herr von Flammenstern in Wien hat eine ihm von dem Herrn Grafen von Enzenberg bekannt gewordene Methode, die Perlen zu reinigen, beschrieben, die der Herausgeberinn bey der Wiederholung so gut gelungen ist, daß sie sie jedermann empfehlen kann; zumal die Methode so einfach, und wenig kostspielig ist, daß jedes Frauenzimmer ihre Perlenschnüre nach derselben reinigen, und ihren verlorren Glanz wieder herstellen kann.

Man bereitet sich zu dem Behufe eine in bedeckten Gefäßen gut verglühte, zart gepülverte und durch ein Florsieb geschlagene Kohle von Lindenholz.

Man thut ein halbes Loth dieses Kohlenpulvers in ein Pfund sehr reines, am besten Regenwasser, setzt das Ganze in einem Topfe ins Sieden, hängt die zu reinigenden Perlenschnüre so lange über den Dampf des siedenden Wassers, bis sie durchwärmt sind, taucht solche sodann in der Flüssigkeit unter, und läßt sie, unter öftern Umwenden, 5 Minuten lang darin kochen, hierauf aber darin erkalten.

Die Perlen werden nun herausgenommen, mit reinem Wasser gut abgewaschen, und sie erscheinen in ihrem schönsten Glanze.

VIII.

Vortheilhafte Methode guten Seifenspiritus zum Rasiren, ein unschädliches Waschpulver und englisches Seifenpulver zum Handwaschen zu verfertigen.

1.

Man stoßt 2 Loth Venetianische Seife mit 2 Quentchen Weinstein in einem steinernen Mörser, in dem man nach und nach 16 Loth Eau de Lavande gießt. Wenn sich die Flüssigkeit mit beyden Materien vereinigt hat, läßt man sie in einer Ofenröhre oder in der Sonne, einige Tage stehen, seihet sie nachher durch grobe Leinwand, und vermischt einige Tropfen davon mit etwas lauwarmen Wasser, welches sich alsdann zu Schaum schlagen läßt.

2.

Man nimmt eine beliebige Menge Reis, sonder allen Unrath von ihm ab, und weicht ihn in reinem Wasser ein, gießt das Wasser täglich ab, und reines drauf. Mit diesem täglichen Auf- und Abgießen fährt man ungefähr 14 Tage fort, bis der Reis so weich wird, das er sich zerdrücken läßt. Hierauf gießt man alles Wasser ab, wo sich denn die Masse auf dem Boden gleich einem Mus (Koch) zusammensetzen wird. Auf diese Masse gießt man wieder reines Wasser, rührt es wohl durcheinander, bis eine weiße milchartige Flüssigkeit entsteht. Diese gießt man durch ein Haarsieb, oder durch ein weißes nicht zu dichtes Leintuch, läßt sie klären, und trocknet nachher das feine von allem Wasser befreyte Mehl auf einem ausgespannten weißen leinenen Tuche. Pulverisirt und mit Rosenwasser vermischt, gibt es ein sehr feines Waschpulver, das sogenannte Prinzessinnen-Waschpulver.

3.

3 Pfund geschälte bittere Mandeln, 54 Loth Reismehl, 4 Loth pulverisirte florentinische Weilchenwurzel, und eben so viel ausgewaschene Kreide, 24 Loth Bohnenmehl, 2 Loth Weinstein Salz, 24 Loth Jasminöhl $\frac{1}{2}$ Quentchen Rhodusöhl, werden, wenn alles zu feinem Pulver gemacht ist, mit einander vermischt, und davon eine Prise davon zum Waschen der Hände genommen.

Da sehr viele Menschen in Hinsicht des Waschens große Fehler machen, und gewöhnlich meinen, die Waschseife, oder die Waschpulver allein würden die Haut rein und fein machen, so wird hier bemerkt, daß alle diese Dinge am Wenigsten an und für sich thun, wenn nicht der Gebrauch des Wassers vorangeht. Das Wasser muß die feinen anhängenden Schmutz- und Ausdünstungstheile der Haut zum Theil erst auflösen oder einweichen, und deshalb ist das lauwarme Wasser auch das beste zu diesem Zweck. Das heiße Wasser ist sehr schädlich, dehnt die Gefäße übermäßig aus, verweichelt und verdirbt die Haut. Man thut also sehr wohl, wenn man sich erst mit weichem Wasser (Fluß- oder Regenwasser, oder destillirtes) die Hände und das Gesicht einweicht, und es an diesem Wasser gar nicht fehlen läßt. Die Waschgefäße mit einem Hahn versehen sind daher die besten, weil man mit ihrer Hülfe die Hände reichlich beneßen, und abreiben zugleich auch der abgeriebene Schmutz abfließen kann. Ist diese Vorwäsche gehörig gemacht, und man wäscht sich dann mit einem der obigen Waschmittel nach, so kann man versichert seyn, daß die Hände nicht bloß rein, sondern auch fein werden: Zuletzt muß man indeß nicht versehen, die Seife rein abzuwaschen, weil sonst die Haut dadurch sehr verdorben werden würde.
